

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Kriminologie = Revue suisse de criminologie = Rivista svizzera di criminologia = Swiss Journal of Criminology

Herausgeber: Schweizerische Arbeitsgruppe für Kriminologie

Band: 12 (2013)

Heft: 2

Artikel: Gruppenspezifische Merkmale jugendlicher Straftäter

Autor: Czuczor, Tamás / Eschmann, Susanne / Monteverde, Daniela

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1050763>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Tamás Czuczor, Susanne Eschmann, Daniela Monteverde, Thomas Best,
Cornelia Bessler, Hans-Christoph Steinhausen

Gruppenspezifische Merkmale jugendlicher Straftäter

Zusammenfassung

Die Daten einer 106 Fälle umfassenden Stichprobe jugendforensischer Gutachten aus den Jahren 2003 bis Ende 2006 wurden statistisch aufgearbeitet. Dabei wurden drei Straftätergruppen gebildet: Jugendliche mit überwiegend Gewaltdelikten («Gewalt/+»), mit überwiegend Sexualdelikten («Sex») oder mit anderen Delikten («Distanz», vorwiegend Vermögensdelikte ohne Gewalt- oder Sexualdelikte und ohne direkte Opferkontakte). Die Studie verfolgte das Ziel, mögliche Unterschiedsprofile zwischen jugendlichen Tätergruppen erstmalig für eine schweizerische Population herauszuarbeiten. Dabei zeigten die Jugendlichen vom Gewalt-Typ ungünstigste Sozialisationsbedingungen, frühere und ausgeprägtere dissoziale Entwicklungen. Die Jugendlichen vom Sex-Typ waren am wenigsten dissozial, zeigten dafür soziale, psychosexuelle und kognitive Entwicklungsrückstände. Die Jugendlichen vom Distanz-Typ waren häufiger Täterinnen und zeigten offensichtlichere familiäre Konflikte sowie die stärkste psychiatrische Belastung in den Familien.

Schlüsselwörter: Jugendliche Straftäter – Typologie – Tätertypen – forensische Begutachtung.

Résumé

Les données de 106 expertises d'une population de mineurs délinquants, examinés pendant les années 2003 à 2006, ont été analysées statistiquement. En vue de discriminer des profils en groupes de jeunes délinquants suisses, trois groupes de délinquants ont été constitués: des jeunes avec délits violents («Violence/+»), des jeunes avec délits contre l'intégrité sexuelle («Sex») et des jeunes avec d'autres délits, non-violents et non-sexuels et sans contact direct avec des victimes («Distance»). En effet, les adolescents du type «Violence» démontraient les circonstances développementales les plus graves ainsi que les carrières délinquantes les plus prononcées; les adolescents du type «Sex» étaient le moins antisociaux, mais démontraient des retards sociaux, psycho-sexuels et cognitifs; les adolescents du type «Distance» étaient plus souvent féminins, montraient plus visiblement des conflits familiaux, ainsi que plus de dysfonctionnements psychiatriques dans leurs familles.

Mot-clés: mineurs délinquants – typologie – types de délinquants – expertise forensique.

Summary

This study evaluated data coming from 106 juvenile offenders who had been forensically assessed in the years 2003 to 2006. The juvenile offenders were classified into three groups: youths with predominantly violent offences («violence/+»), youths with acts against sexual integrity («sex») and youths with other non-violent and non-sexual delinquency without direct contact to victims («Distance»). The study aimed at a first identification of offender-specific profiles in a Swiss population

of juvenile offenders. The juveniles of the «violence»-type showed the least favorable circumstances of development and the most pronounced delinquent careers. Juveniles representing the «sex»-type were least antisocial, but showed more often social, psycho-sexual and cognitive retardation. Finally, juveniles representing the «distance»-type were more often female and had more obvious familial conflicts and psychiatric disorders in their families.

Keywords: juvenile offenders – typology – offender types – forensic assessment.

1. Einleitung

Die vorliegende Untersuchung wurde an der Fachstelle für Kinder- und Jugendforensik, einer ambulanten Abteilung der Universitätsklinik Kinder und Jugendpsychiatrischer Dienst des Kantons Zürich durchgeführt, welche offiziell seit 2004 besteht und im Auftrag der Jugendstrafrechtspflege des Kantons Zürich interdisziplinäre Begutachtungen, Therapien und Konsilien im Zusammenhang mit jugendlichen Straftätern durchführt sowie als universitäre Einrichtung Forschung und Lehre betreibt.

Bei der Frage, nach welchen Kriterien jugendliche Straftäter zum Zwecke der Prävention, Diagnose, Prognose und Behandlung am zweckdienlichsten einzuteilen sind, wurden verschiedene Ansätze verfolgt. Neben der gebräuchlichen Möglichkeit der Einteilung nach psychischen Störungen oder Persönlichkeitsprofilen ist auch das Kriterium der Straftat immer wieder herangezogen worden, anhand dessen versucht wurde, Unterschiede zwischen entsprechenden Gruppen herauszuarbeiten. Eine typologische Einteilung, welche einen engen Fokus auf die Deliktart resp. das jeweils verletzte Rechtsgut legt, gelang jedoch weder bei Erwachsenen, noch bei jugendlichen Straftätern durchgehend, nicht zuletzt deswegen, weil ein Grossteil der Delinquenten in mehreren Kategorien aktiv ist. Am ehesten scheint sich als fruchtbares Überschneidungsfeld zwischen Kriminologie und forensischer Psychia-

trie die Identifizierung von Verlaufspfaden (trajectories) der Delinquenz von der Jugend bis in das Erwachsenenalter zu etablieren, wobei nur eine lose Beziehung zu der Art der Delinquenzart nachweisbar ist (vgl. Boers, 2009).

Ausgangspunkt unserer retrospektiv angelegten Studie war daher eine weiter gefasste Einteilung der Jugendlichen nach der Deliktart. Im Rahmen der alltäglichen Arbeit machten wir nämlich die unsystematische Beobachtung, dass verschiedene Straftaten oder Kombinationen von Straftaten mit zum Teil sehr gleichartigen Biographien, Persönlichkeitsprofilen und sozialen Problemkonstellationen verknüpft zu sein scheinen. In einer ersten Annäherung liessen sich Jugendliche, die vornehmlich Gewaltdelikte begingen, unterscheiden von Jugendlichen, die vornehmlich Sexualstraftaten mit eher geringem Gewalteinsatz und an eher jüngeren Opfern begingen. Schliesslich sahen wir eine Gruppe von Jugendlichen, die weder durch Gewalt, noch durch Sexualdelikte auffiel, sondern deren Täter im Gegenteil zu den Opfern resp. Geschädigten zumeist keinen direkten Kontakt herstellten, und die man als «Distanz»-Delinquenten bezeichnen kann.

Nun wurde in der Auseinandersetzung mit diesem Thema und der einschlägigen Literatur rasch klar, dass sich die Befunde aus den Untersuchungen an erwachsenen Straftätern unter anderem aufgrund der deutlich höheren Entwicklungsdynamik des Jugendalters nicht ohne weiteres auf Jugendliche übertragen liessen (Bessler, 2008). Zudem zeigte sich in der Literatur, dass:

- die Unterschiede zwischen delinquenten und nicht-delinquenten Jugendlichen eindeutig grösser sind, als zwischen den einzelnen Gruppen jugendlicher Straftäter;
- uneinheitliche Befunde zu den Unterschieden zwischen den Deliktgruppen vorlagen;
- und einzelne oder wenige Merkmale sicher nicht ausreichend sein würden, um distinkte Profile von Straftätergruppen zu erstellen.

Letztere Aussage wird indirekt gestützt durch das empirisch gut abgesicherte, multifaktorielle Entstehungsmodell antisozialen Verhaltens von Lösel und Mitarbeitern (2003). Es drückt einerseits aus, dass es keine einzelnen spezifischen («pathognomonischen») und determinierenden Entstehungsfaktoren von Dissozialität gibt, sondern dass ein Ineinandergreifen verschiedenster Entwicklungsbedingungen auf verschiedenen Ebenen von Be-

deutung ist. Andererseits enthält es aber auch eine gewisse quantitative Beziehung dergestalt, dass mit zunehmender Zahl dieser Faktoren im Entwicklungsverlauf Dissozialität und Delinquenz umso früher, häufiger und schwerer auftreten.

Gleichzeitig liegen bereits gut abgestützte Hypothesen zu Entwicklungsverläufen kindlicher und jugendlicher Dissozialität vor. Aus den in den 1990er Jahren gestarteten, gross angelegten Multicenter-Studien aus den Vereinigten Staaten (*Denver Youth Survey, Pittsburg Youth Study, Rochester Youth Development Study*) sind unter anderem folgende drei bereits früher postulierte Entwicklungspfade (Loeber, 1994) empirisch nachgewiesen worden (Thornberry, Huizinga & Loeber, 2004), welche vor allem das Muster dissozialen Verhaltens berücksichtigen und mit der Einteilungsart in unserer Untersuchung gut vereinbar sind:

- der «Authority Conflict Pathway» zeigt Regelübertretungen, Schulschwänzen u.ä. vor dem 12. Lebensjahr;
- der «Covert Pathway» ist durch verdeckte Handlungen und geringe bis später auch schwerere Delinquenz gekennzeichnet;
- der «Overt Pathway» äussert sich durch frühes aggressives Verhalten, später auch durch Gewaltdelinquenz einschliesslich Vergewaltigungen.

Dabei gibt es offenbar Übergänge vom «Overt» zum «Covert Pathway», jedoch nicht umgekehrt, was laut den Autoren den Schluss zulasse, dass Ersterer in den Zweiten eingebettet sei.

Nachhaltig rezipiert worden sind die Ergebnisse der Dunedin-Studie, die von Moffitt und ihren Mitarbeitern vorgelegt und von anderen Arbeitsgruppen bestätigt wurden (Moffitt, 1993; Moffitt et al. 2002; Roth & Bartsch, 2004; Winkler Metzke & Steinhausen, 2008). Sie belegen eine zeitliche Dynamik kindlicher und jugendlicher Dissozialität, welche sich in «early starters», «adolescence limited delinquency» und «late starters» auffächert. Dabei sind die «early starters» jene, welche die persistente und schwerere Delinquenz aufweisen und deren Vertreter am ehesten in der Gruppe der Gewaltdelinquenten dieser Studie wieder zu finden sind. Die von Moffitt und weiteren Autoren herausgearbeitete Dreiteilung konnte auch in einer Studie der Fachhochschule Bern indirekt repliziert werden (Nett, Urwyler, 2010).

Die im Rahmen der Literaturrecherche zu

dieser Arbeit gefundenen Vergleichsuntersuchungen, die sich darüber hinaus explizit mit Gruppenunterschieden zwischen jugendlichen Straftätern befassten, konnten einzelne Merkmale bei einzelnen Gruppen als signifikant gehäuft herausarbeiten, wobei einige von diesen Merkmalen in unseren unsystematischen Beobachtungen bereits aufgefallen waren.

Diese sind für *Gewaltdelinquenten* Geburtskomplikationen und frühe mütterliche Ablehnung (Raine, Brennan & Mednick, 1997), minimale physische Anomalien (Kandel, 1989), niedriger sozioökonomischer Status der Familie (Pfeiffer & Wetzels, 2001), belastetes Umfeld (van Wijk, Loeber et al., 2005), erhebliche familiäre Gewalt (Spaccarelli, Coatsworth & Bowden, 1995), frühe externalisierende Verhaltensauffälligkeiten (u.a. Moffitt, 1993), schulische Probleme (Kraft et al., 2008; van Wijk, van Horn et al., 2005; Hummel, 2005) und Empathiemangel (Hosser, 2005).

Für *Sexualdelinquenten ohne Gewaltanwendung* wurden frühe Entwicklungsverzögerungen und unreife soziale Fertigkeiten (Kraft et al., 2008; van Wijk, Blokland et al., 2007; Strunk, 1995), früherer und intensiverer Missbrauch (Burton et al., 2002; Truscott, 1993), soziale Kontaktstörungen und Aggressionshemmung (u.a. Miner & Munns, 2005; Fehrenbach et al., 1986), sowie tendenziell niedrigerer IQ (van Wijk, Blokland et al., 2007; Cantor, 2005) gefunden.

Die vorliegenden Untersuchungen an *Sexualdelinquenten, die auch Gewalt anwendeten*, zeigten bei diesen hingegen interessanterweise keine signifikanten Unterschiede zu Gewaltstraftätern (u.a. van Wijk, Loeber et al., 2005). Schliesslich ergaben die wenigen Untersuchungen zu *Delinquenten ohne Sexual- oder Gewaltdelikte*, im Sinne unserer *«Distanzdelinquenten»*, keine signifikanten Unterschiede zu den beiden anderen Gruppen (Haapasalo et al., 1996; Strunk, 1995).

Insgesamt ist allerdings anzumerken, dass die Anzahl der Studien in diesem Bereich immer noch begrenzt ist, und dass die Untersuchungsdesigns sehr heterogen sowie ihre Vergleichbarkeit damit deutlich eingeschränkt sind.

2. Methoden

In unserer eigenen Studie werteten wir 106 ausführliche jugendforensische Gutachten aus

dem Zeitraum 2003 bis Ende 2006 aus¹. Diese Zäsur spiegelt auch die Einführung des neuen schweizerischen Jugendstrafgesetzes wider. Die Erfassung/Kodierung der Fälle erfolgte mithilfe einer selbst entwickelten Datenmaske, die der Struktur der Gutachten folgte. In dieser Datenmaske wurden pro Fall 210 meist dichotom kodierte Merkmale erfasst. Die Datenstruktur setzte sich zusammen aus:

- Stammdaten
- Deliktmerkmale
- Anamnese
- Testpsychologie
- Diagnose
- Forensische Beurteilung
- Opfermerkmale

Zeitgleich wurde ein Codebook erstellt und fortlaufend präzisiert. Die einzelnen Fallkodierungen wurden im 4-Augen-Prinzip durch erfahrene Fachgutachter intervisorisch überprüft. Systematische Prüfungen zur Interrater-Reliabilität wurden jedoch nicht durchgeführt.

Es erfolgte eine Aufteilung in zunächst vier Gruppen:

- «Gewalt»: Diese Jugendlichen begingen vorwiegend Gewaltstraftaten («gegen Leib und Leben» nach schweizerischem Strafbuch), d.h. vor allem Raub, einfache und schwere Körperverletzung, Drohung, Nötigung und Tötungsdelikte;
- «Sex»: Hier fanden sich insbesondere sexuelle Handlungen mit Kindern (ein Drittel der Delikte), sexuelle Nötigung und Vergewaltigungen leichter Art;
- «Gemischt»: Diese Jugendlichen begingen sowohl Sexual- als auch Gewaltdelikte;
- «Distanz»: ausschliesslich nicht Gewalt- und nicht Sexualdelikte, d.h. Diebstahl, Brandstiftung, Betrug, Betäubungsmittel- und Strassenverkehrsvergehen.

In den ersten drei Gruppen konnten jeweils weitere Deliktarten, wie jene der Gruppe «Distanz» zusätzlich vorkommen, was vor allem in den Gruppen «Gewalt» und «Gemischt» der Fall war.

Die genannte Aufteilung ergab folgende Verteilung: Gewalt, N=47; Sex, N=29, Gemischt, N=12, Distanz, N=18. Mit diesen Gruppengrössen entstand das Problem, dass vor allem in den durchzuführenden Paarvergleichen der Gruppe «Gemischt» permanent zu

¹ Es handelt sich hierbei um dieselbe Stichprobe, deren allgemeinen Merkmale bereits publiziert wurden (Bessler et al., 2010).

kleine Zellenbesetzungen für den Chi-Quadrat-Test zu erwarten waren. Daher wurden in Anlehnung an die Ergebnisse mehrerer übereinstimmender Studien, die zwischen Gewaltstraftätern und gewalttätigen Sexualstraftätern keine signifikanten Gruppenunterschiede fanden (Van Wijk, Loeber et al., 2005; Butler & Seto, 2002), diese beiden Gruppen zusammengelegt. Es resultierten die folgenden Verteilungen der Gruppen: «Gewalt/+» (N=59, 55,6%), «Sex» (N=29, 27,4%) und «Distanz» (N=18, 17,0%)

In Ergänzung zum Chi-Quadrat-Test wurde bei kleinen Zellenbesetzungen mit dem Fisher-Yates-Exact-Test gearbeitet. Aufgrund des quasi-experimentellen Charakters der Studie erfolgten die Testungen mit einer zweiseitigen Hypothese und es wurden auch tendenzielle Ergebnisse berücksichtigt. Wegen des explorativen Charakters der Studie wurde auf eine systematische Kontrolle von Zufallsbefunden bei Mehrfachvergleichen vorerst verzichtet.

Aus der bereits erwähnten, auf der Grundlage der Gutachten gebildeten Datenstruktur konnte für diese Arbeit nur ein Teil der Kategorien und Merkmale herangezogen werden. Dabei fokussierten wir auf die in der nachfolgenden Übersicht dargestellten Merkmalsbereiche, welche u. U. bei sozial und/oder klinisch jedoch noch nicht delinquent auffällig gewordenen Kindern und Jugendlichen deliktpräventiv Anwendung finden könnten. Bedingt durch die Heterogenität im praktischen Begutachtungsprozess mussten bei zahlreichen Merkmalen fehlende Angaben akzeptiert werden. Deren Anzahl ist bei den jeweiligen Merkmalen jeweils (als k.A.) angegeben.

Übersicht: Merkmalsbereiche

- **Allgemeine Merkmale**
 - Stammdaten (Alter, Geschlecht, Nationalität)
 - Delinquenz (Art und Häufigkeit, frühere Anzeigen und Verurteilungen)
- **Sozialer Status**
 - soziokultureller Hintergrund (Beruf und Beschäftigung der Eltern, kulturelle Identität)
 - Bildungsgrad (schulischer und beruflicher Ausbildungsstand)
- **Psychosoziale Belastungen** (z.B. Konflikte in der Familie, Immigration, Isolation, Wohnumfeld)

- zur Tatzeit bestehende psychosoziale Belastungen
- überdauernde psychosoziale Belastungen
- Anzahl überdauernder psychosozialer Belastungen
- **Anamnese**
 - Familienanamnese (psychiatrische Störungen, Suizide, Kriminalität)
 - Schwangerschaft/Kleinkindalter (vor allem Entwicklungsstörungen und Krankheiten)
 - Schulalter/Vorpubertät (vor allem Krankheiten und Verhaltensstörungen)
 - Pubertät und Adoleszenz (vor allem Verhaltensstörungen)
- **Befunde und Diagnosen** (nach ICD-10)
 - Psychopathologischer Befund (psychiatrische und psychologische Beurteilung)
 - Hauptdiagnose zur Tatzeit
 - Hauptdiagnose zum Zeitpunkt der Begutachtung
 - Komorbidität

3. Ergebnisse

Hinsichtlich der *Repräsentativität* der Stichprobe (siehe Tabelle 1) wurden die Verurteilten-

Tabelle 1: Vergleich des Untersuchungskollektivs mit der Referenzpopulation

Merkmal	Untersuchungskollektiv (2003-2007)	Referenzpopulation Kanton Zürich (2003-2006)
Geschlecht		
männlich	92,5 %	79,6 %
weiblich	7,5 %	20,4 %
Alter bei Delikt		
< 15 J.	26,5 %	29,8 %
≥ 15 J.	73,5 %	70,2 %
Nationalität		
Schweizer	57,5 %	63,2 %
Ausländer	42,5 %	36,0 % ¹
Rückfälligkeit		
Frühere Verurteilungen	39,3 %	33,4 % ²
Deliktgruppe		
«Gewalt/+» (Gewaltstraftäter)	55,6 %	15,2 %
«Sex» (Sexualstraftäter)	27,4 %	1,7 %
«Distanz» (Vermögensdelinquenten)	17,0 %	46,5 %

¹ 0,8% ohne Angaben
² nur Jahre 2003/2004

Zahlen für jugendliche Straftäter aus dem Kanton Zürich aus den Jahren 2003 bis 2006 zum Vergleich herangezogen (BfS/1–3). Der Vergleich nach Alter, Geschlecht, Nationalität und früheren Verurteilungen zeigt dabei ganz ähnliche Verhältnisse in den beiden Strichproben. Die Untersuchungsstichprobe weicht von der Referenzpopulation jedoch deutlich hinsichtlich der Zusammensetzung nach Deliktarten ab. Damit in Zusammenhang zu sehen ist ein tendenziell höherer Anteil an älteren, männlichen und ausländischen Jugendlichen. Für diesen gleichsinnigen Verschiebungseffekt dürften am ehesten Selektionsfaktoren im Untersuchungsverfahren (Schweregrad der Delinquenz, kulturelle Differenz) sowie die spezielle Funktion der Fachstelle für Kinder- und Jugendforensik als Ressource für die Beurteilung der gravierenderen Fälle verantwortlich sein. Bei der nach Deliktgruppen getrennten, detaillierten Analyse der Repräsentativität konnte mit Hilfe der verfügbaren Merkmale aus den Daten der Bundesamtes für Statistik (BfS/1–3) festgestellt werden, dass eine insgesamt zufriedenstellende Vergleichbarkeit der untersuchten Stichprobe jugendlicher Straftäter mit der Gesamtpopulation minderjähriger Straftäter im Kanton Zürich besteht (somit auch für die gesamte Schweiz, da die entsprechenden Zahlen auf Bundesebene nur geringfügig abweichen).

Wir führten Paarvergleiche aller drei Gruppen über 93 Merkmale durch und fanden bei diesen insgesamt 279 durchgeführten Paarvergleichen in 56 Fällen mindestens signifikante Unterschiede. Diese Anzahl signifikanter Unterschiede liegt deutlich über der Zufallserwartung. Zahlreiche Merkmale waren bei den einzelnen Deliktgruppen jeweils im Vergleich zu den beiden anderen oder mindestens zu einer der beiden anderen Gruppen überzufällig häufig vertreten. In den folgenden Tabellen werden von allen untersuchten Merkmalen nur jene Variablen oder Kategorien dargestellt, die ein signifikantes Unterschiedsniveau oder eine Tendenz für signifikante Unterschiede aufwiesen.

In Tabelle 2 sind die soziodemographischen Merkmale dargestellt. Im Gruppenvergleich zeigte sich, dass der Anteil von weiblichen Delinquenten in der Gruppe Distanz gegenüber der Gruppe Sex signifikant erhöht war. Der Anteil von Delinquenten mit einer *Herkunft aus dem Balkan*² war in der Gruppe Gewalt/+ gegenüber beiden anderen Gruppe signifikant

erhöht, wobei das getrennt erfasste Merkmal des als dominant eingeschätzten *soziokulturellen Einflusses* (z. B. auch bei gemischten Elternpaaren) ebenfalls signifikant ausfiel. Der Anteil von *niedrigen beruflichen Positionen des Vaters* war in der Gruppe Gewalt/+ signifikant höher als in den beiden anderen Gruppen. Hingegen war die *väterliche Erwerbslosigkeit* in der Gruppe Gewalt/+ nur tendenziell höher als in der Gruppe Sex. Bei einem entsprechenden Vergleich des Anteils *niedriger beruflicher Positionen der Mutter* war der Anteil nur in der Gruppe Gewalt/+ gegenüber der Gruppe Distanz signifikant erhöht. Einen *abgebrochenen Schulabschluss* wiesen signifikant mehr Probanden der Gruppe Gewalt/+ als der Gruppe Sex auf. Da eine grosse Zahl Jugendlicher noch nicht in der Berufsausbildung standen, waren *abgebrochene Berufsausbildungen noch selten* und nur bei der Gruppe Distanz signifikant als bei der Gruppe Sex zu beobachten.

Ein Vergleich der Anamnesen einschliesslich der Delinquenzanamnese ist in Tabelle 3 vorgenommen. *Probleme mit Alkohol oder Drogen* kamen in den Familien der Gruppe Distanz hochsignifikant häufiger vor, als in den beiden anderen Gruppen. Ebenso wurden *Suizide in der Familie* in der Gruppe Distanz hochsignifikant häufiger berichtet als in der Gruppe Sex und immer noch tendenziell häufiger als in der Gruppe Gewalt/+. Auch *psychische Störungen* kamen in der Gruppe Distanz signifikant häufiger als in den beiden anderen Gruppen vor und das Merkmal *Kriminalität in der Familie* fand sich signifikant am seltensten in der Gruppe Sex.

Entwicklungsauffälligkeiten wurde jeweils in drei Altersabschnitten erfasst. Im Abschnitt Schwangerschaft/Kleinkindalter (bis 4-jährig) zeigten sich vor allem Häufungen in der Gruppe Sex im Vergleich zur Gruppe Gewalt/+. Während *körperliche Erkrankungen* tendenziell in der Gruppe Gewalt/+ im Vergleich zur Gruppe Sex tendenziell erhöht waren, waren die Merkmale (*Entwicklungsauffälligkeiten in der) Motorik* und *in der Sprachentwicklung* in

2 Unter dem Oberbegriff «Balkan» (ein Viertel der Gesamtstichprobe) wurden Jugendliche aus Ländern des ehemaligen Staatsgebietes von Jugoslawien (Serbien-Montenegro, Bosnien-Herzegowina, Kroatien, Mazedonien, Slowenien) und aus Albanien zusammengefasst. Letztere wurden nicht in erster Linie aus geographischen Gründen in diese Untergruppe mit einbezogen, sondern weil die Angaben hinsichtlich der ethnischen Zugehörigkeit zum Kosovo bzw. Albanien in vielen Fällen nicht getrennt erfasst wurden.

Tabelle 2: Soziodemographische Merkmale im Gruppenvergleich

Merkmale	Gruppen			Paarvergleiche		
	A Gewalt/+ (N=59)	B Sex (N= 29)	C Distanz (N=18)	A vs. B	B vs. C	A vs. C
	N (%)	N (%)	N (%)	Chi2 (df=1) / p	Chi2 (df=1) / p	Chi2 (df=1) / p
Stammdaten						
Geschlecht (w)	4 (6,8)	0 (0)	4 (22,2)	n.s.	FET .017	(FET .066)
Nationalität: Balkan	25 (42,4)	2 (6,9)	0 (0)	11,51 / ,000	n.s.	11,29 / ,000
Soziokultureller Hintergrund						
Kultureller Haupteinfluss: Balkan	18 (30,5)	2 (6,9)	0 (0)	6,17 / ,01	n.s.	7,17 / ,007
Niedrige berufliche Position Vater (k.A.:N=20)	46 (95,8)	19 (79,2)	7 (50,0)	5,06 / ,02	(3,48 / .062)	18,35 / ,000
Nicht erwerbstätiger Vater (k.A.: N=25)	14 (31,1)	3 (12,5)	1 (8,3)	(2,92 / ,09)	n.s.	n.s.
Niedrige berufliche Position Mutter (k.A.: N=15)	47 (95,9)	21 (84,0)	12 (70,6)	n.s.	n.s.	8,54 / ,003
Bildungsgrad						
Abgebrochener Schulabschluss (k.A.: N=8)	16 (28,6)	2 (8,0)	2 (11,8)	4,23 / ,04	n.s.	n.s.
Abgebrochener Berufsabschluss (k.A.: N =72)	9 (45,0)	0 (0)	5 (62,5)	(FET ,054)	FET ,028	n.s.

Tabelle 3: Soziodemographische Merkmale im Gruppenvergleich

Merkmale	Gruppen			Paarvergleiche		
	A Gewalt/+ (N=59)	B Sex (N= 29)	C Distanz (N=18)	A vs. B	B vs. C	A vs. C
	N (%)	N (%)	N (%)	Chi2 (df=1) / p	Chi2 (df=1) / p	Chi2 (df=1) / p
Familienanamnese						
Alkohol / Drogen (k.A.: N=30)	20 (48,8)	6 (28,6)	13 (92,9)	n.s.	13,99 / <,001	4,45 / ,004
Suizide (k.A.: N =40)	4 (12,1)	0 (0,0)	5 (35,7)	n.s.	FET ,008	(FET ,060)
Psychische Störungen	34 (57,6)	16 (55,2)	15 (83,3)	n.s.	3,92 / ,05	3,94 / ,05
Kriminalität (k.A.: N=36)	12 (33,3)	0 (0,0)	4 (28,6)	8,49 / ,004	FET ,022	n.s.
Schwangerschaft/Kleinkindalter						
Körperliche Erkrankung (k.A.: N=9)	12 (22,6)	2 (7,1)	3 (18,8)	(3,08 / ,079)	n.s.	n.s.
Motorik (k.A.: N=8)	2 (3,8)	5 (17,2)	2 (12,5)	FET ,043	n.s.	n.s.
Sprachentwicklung (k.A.: N=8)	2 (3,8)	6 (20,7)	1 (6,3)	6,09 / ,01	n.s.	n.s.
Sauberkeitserziehung (k.A.: N=12)	0 (0,0)	5 (17,9)	1 (6,3)	FET ,005	n.s.	n.s.
Entwicklungsauffälligkeiten (k.A.: N=9)	9 (17,3)	12 (41,4)	5 (31,3)	5,62 / ,02	n.s.	n.s.
Schulalter						
Rauschmittelkonsum (k.A.: N=5)	7 (12,7)	0 (0,0)	2 (11,1)	FET ,049	n.s.	n.s.
Rückzugsverhalten (k.A.: N=5)	2 (3,6)	8 (28,6)	4 (22,2)	10,89 / ,001	n.s.	FET ,027
Aggressives Verhalten (k.A.: N=5)	20 (36,4)	3 (10,7)	3 (16,7)	6,09 / ,01	n.s.	n.s.
Trennung von einem Elternteil (k.A.: N=4)	24 (42,9)	5 (17,9)	4 (22,2)	5,16 / ,02	n.s.	n.s.
Trennung von beiden Elternteilen (k.A.: N=5)	7 (12,5)	0 (0,0)	1 (5,6)	(FET ,051)	n.s.	n.s.
Immigration (k.A.: N=5)	22 (40,0)	3 (10,7)	1 (5,6)	7,56 / ,006	n.s.	7,46 / ,006
Umfeldauffälligkeiten (k.A.: N=4)	35 (62,5)	8 (28,6)	7 (38,9)	8,60 / ,003	n.s.	(3,09 / ,08)
Adoleszenz						
Rauschmittelkonsum	30 (50,8)	8 (27,6)	13 (72,2)	4,29 / ,05	8,95 / ,003	n.s.
Sexuelle Auffälligkeiten	4 (6,8)	9 (31,0)	1 (5,6)	9,09 / ,003	4,31 / ,04	n.s.
Rückzugsverhalten	4 (6,8)	7 (24,1)	2 (11,1)	5,35 / ,02	n.s.	n.s.
Aggressives Verhalten	20 (33,9)	1 (3,4)	4 (22,2)	9,92 / ,002	(FET ,057)	n.s.
Delinquenzanamnese						
Weniger als drei Tatvorwürfe	25 (42,4)	26 (89,7)	11 (61,1)	17,84 / <,001	5,40 / ,020	n.s.
Keine vorherigen Verurteilungen (k.A.: N=12)	22 (41,5)	24 (96,0)	12 (75,0)	20,85 / <,001	(FET ,060)	5,53 / ,02
Keine vorherigen Anzeigen (k.A.: N=12)	14 (26,9)	18 (69,2)	8 (50,0)	12,82 / <,001	n.s.	(2,98 / ,08)

Anmerkung: Die Prozentangaben bei den Einzelmerkmalen beziehen sich auf das jeweilig vorhandene N; k.A. = keine Angaben; FET = Fisher's Exact Test; n.s. = nicht signifikant; Werte in Klammern = tendenzielles Signifikanzniveau

der Gruppe Sex signifikant häufiger, und *Probleme in der Sauberkeitserziehung* sogar hochsignifikant häufiger, als in der Gruppe Gewalt/+. Erwartungsgemäss fiel auch die Gesamtzahl (*Entwicklungsauffälligkeiten kategorisiert in ja/nein*) in der Gruppe Sex signifikant höher aus.

Im Abschnitt Schulalter/Vorpubertät (bis 12-jährig) zeigte sich ein anderes Bild. Während einzig das Merkmal *Rückzugsverhalten* in der Gruppe Sex im Vergleich zu den beiden anderen Gruppe signifikant häufiger vorkam, waren die Merkmale *Rauschmittelkonsum*, *aggressives Verhalten*, und *Trennung von einem Elternteil* in der Gruppe Gewalt/+ gegenüber der Gruppe Sex signifikant erhöht und das Merkmal *Immigration* gegenüber beiden Gruppen hochsignifikant häufiger vorhanden. Das Vorliegen von *Umfeldauffälligkeiten* (in die neben *Trennung von einem oder beiden Elternteilen* und *Immigration* auch das Einzelmerkmal *Heimaufenthalte* einfluss) war bei der Gruppe Gewalt/+ im Vergleich zur Gruppe Sex signifikant erhöht.

Im Abschnitt Pubertät/Adoleszenz (ab 13-jährig) grenzte sich die Gruppe Sex von den beiden anderen Gruppen zum Teil deutlich ab. So fand sich bei ihr ein signifikant resp. hochsignifikant geringerer *Rauschmittelkonsum* als bei den Gruppen Gewalt/+ und Distanz. *Sexuelle Auffälligkeiten* vor den begangenen Sexualdelikten fanden sich in der Gruppe Sex ebenfalls häufiger, hochsignifikant im Vergleich zur Gruppe Gewalt/+ und signifikant im Vergleich zur Gruppe Distanz. Auch das Merkmal *Rückzugsverhalten* war in diesem Altersabschnitt im Vergleich zur Gruppe Gewalt/+ immer noch signifikant häufiger bei der Gruppe Sex, während *aggressives Verhalten* in der Gruppe Sex hochsignifikant seltener als in der Gruppe Gewalt/+ und tendenziell auch seltener als in der Gruppe Distanz vorkam.

Der Anteil von Delinquenten mit *weniger als drei Tatvorwürfen* war in der Gruppe Sex signifikant niedriger als in den beiden anderen Gruppen. Bei den *Vorverurteilungen* zeigte sich, dass der Anteil von Delinquenten ohne Vorverurteilungen bei der Gruppe Gewalt/+ signifikant niedriger als bei den beiden anderen Gruppen war. Die Rate von Delinquenten ohne *vorherige Anzeigen* war in der Gruppe Gewalt/+ signifikant niedriger als in der Gruppe Sex und tendenziell niedriger als in der Gruppe Distanz.

Der in Tabelle 4 dargestellte Gruppenvergleich der psychosozialen Belastungen, unterteilt in tatezeitaktuelle und überdauernde Belastungen, ergab in einzelnen Bereichen die folgenden Befunde.

Tatezeitaktuelle Belastungen: *Konflikte zwischen den Eltern* ließen sich in der Gruppe Distanz im Vergleich zur Gruppe Gewalt/+ hochsignifikant häufiger eruieren, in der Gruppe Sex im Vergleich zur Gruppe Gewalt signifikant häufiger. Eine *Trennung von einem Elternteil* kam in der Gruppe Gewalt/+ signifikant häufiger vor, als in der Gruppe Sex. In der Gruppe Gewalt/+ wurden *Bedrohungen ausserhalb der Familie* tendenziell häufiger erlebt, als in der Gruppe Sex und Belastungen durch *Immigration* waren hier tendenziell häufiger, als in der Gruppe Distanz. Eine *Vereinsamung* wurde hingegen in der Gruppe Distanz im Vergleich zur Gruppe Gewalt/+ signifikant häufiger gefunden. *Wohnortwechsel* kamen ebenfalls in der Gruppe Distanz signifikant häufiger als in der Gruppe Sex vor. *Probleme in Schule/Arbeit* zeigten sich signifikant am wenigsten in der Gruppe Sex. Bei der Frage, ob überhaupt *irgendwelche psychosoziale Belastungen zum Tatezeitpunkt* vorlagen, zeigte sich in der Gruppe Sex eine signifikant geringere Belastung als in den beiden anderen Gruppen.

Überdauernde Belastungen: Anhaltende *Konflikte mit den Eltern* zeigten sich in der Gruppe Sex signifikant seltener als in der Gruppe Distanz. *Konflikte zwischen den Eltern* waren lediglich tendenziell häufiger in der Gruppe Distanz im Vergleich zu Gewalt/+. Eine *Trennung von einem Elternteil* wurde tendenziell häufiger in der Gruppe Gewalt/+ im Vergleich zur Gruppe Sex erfasst. Die *Immigration* als überdauernder Belastungsfaktor wurde hochsignifikant am häufigsten in der Gruppe Gewalt/+ erlebt, während das Merkmal *Vereinsamung* signifikant am seltensten in dieser Gruppe zu beobachten war. Anhaltende Probleme im Bereich *Schule/Arbeit, Beschäftigung, Finanzen* waren in der Gruppe Sex signifikant seltener als in der Gruppe Distanz. Hinsichtlich der *Anzahl überdauernder Belastungsfaktoren* zeigte sich eine Häufung in der Gruppe Gewalt/+, die signifikant höher belastet war als die Gruppe Sex, wobei diese signifikant häufiger überhaupt keine überdauernden Belastungsfaktoren aufwies, und zwar auch im Vergleich zur Gruppe Distanz.

Tabelle 4: Psychosoziale Belastungen im Gruppenvergleich

Merkmale	Gruppen			Paarvergleiche		
	A Gewalt/+ (N=59)	B Sex (N= 29)	C Distanz (N=18)	A vs. B	B vs. C	A vs. C
	N (%)	N (%)	N (%)	Chi2 (df=1) / p	Chi2 (df=1) / p	Chi2 (df=1) / p
Psychosoziale Belastungen zum Tatzeitpunkt						
Konflikte zwischen den Eltern (k.A.: N=2)	4 (7,0)	7 (24,1)	6 (33,3)	5,05 / ,025	n.s.	8,20 / ,004
Trennung von einem Elternteil (k.A.: N=2)	11 (19,3)	1 (3,4)	3 (16,7)	4,02 / ,045	n.s.	n.s.
Bedrohung ausserhalb der Familie (k.A.: N=2)	6 (10,5)	0 (0,0)	0 (0,0)	(FET ,077)	n,s	n.s.
Immigration (k.A.: N=2)	9 (15,8)	2 (6,9)	0 (0,0)	n.s.	n.s.	(3,23 / ,072)
Vereinsamung (k.A.: N=2)	1 (1,8)	2 (6,9)	3 (16,7)	n.s.	n.s.	FET ,038
Wohnortwechsel (k.A.: N=2)	7 (12,3)	1 (3,4)	5 (27,8)	n.s.	FET ,023	n.s.
Probleme in der Schule / Arbeit (k.A.: N=2)	29 (50,9)	6 (20,7)	9 (50,0)	7,26 / ,007	4,39 / ,04	n.s.
Irgendwelche psychosoziale Belastungen (k.A.: N=2)	47 (82,5)	17 (58,6)	17 (94,4)	5,74 / ,02	7,12 / ,008	n.s.
Überdauernde psycho-soziale Belastungen						
Konflikte mit den Eltern (k.A.: N=3)	20 (34,5)	5 (18,5)	9 (50,0)	n.s.	4,99 / ,02	n.s.
Konflikte zwischen den Eltern (k.A.: N=3)	18 (31,6)	9 (32,1)	10 (55,6)	n.s.	n.s.	(3,36 / ,07)
Trennung von einem Elternteil (k.A.: N=2)	27 (46,6)	7 (25,0)	6 (33,3)	(3,67 / ,055)	n.s.	n.s.
Immigration (k.A.: N=2)	25 (43,1)	3 (10,7)	1 (5,6)	9,02 / ,003	n.s.	8,61 / ,003
Vereinsamung (k.A. N=2)	1 (1,7)	5 (17,9)	4 (22,2)	FET ,012	n.s.	FET ,010
Schule / Arbeit, Beschäftigung, Finanzen (k.A.: N=4)	25 (43,9)	9 (32,1)	11 (64,7)	n.s.	4,54 / ,04	n.s.
Anzahl überdauernder Belastungsfaktoren: <1	10 (16,9)	12 (41,4)	1 (5,6)	6,19 / ,01	7,12 / ,008	n.s.
Anzahl überdauernder Belastungsfaktoren:>3	25 (42,4)	6 (20,7)	5 (27,8)	4,01 / ,05	n.s.	n.s.

Tabelle 5: Soziodemographische Merkmale im Gruppenvergleich

Merkmale	Gruppen			Paarvergleiche		
	A Gewalt/+ (N=59)	B Sex (N= 29)	C Distanz (N=18)	A vs. B	B vs. C	A vs. C
	N (%)	N (%)	N (%)	Chi2 (df=1) / p	Chi2 (df=1) / p	Chi2 (df=1) / p
Niedrigere Grundintelligenz (k.A.: N=14)	9 (17,6)	9 (33,3)	0 (0,0)	n.s.	5,98 / ,01	(2,87 / ,09)
Störung des Sozialverhaltens	35 (59,3)	8 (27,6)	9 (50,0)	7,84 / ,005	n.s.	n.s.
Anzahl komorbider Störungen (1–3)	51 (86,4)	18 (62,1)	15 (83,3)	6,82 / ,009	n.s.	n.s.

Anmerkung: Die Prozentangaben bei den Einzelmerkmalen beziehen sich auf das jeweilig vorhandene N; k.A. = keine Angaben; FET = Fisher’s Exact Test; n.s. = nicht signifikant; Werte in Klammern = tendenzielles Signifikanzniveau

In Tabelle 5 ist der Gruppenvergleich hinsichtlich Befunden und Diagnosen vorgenommen. Der Befund einer *niedrigeren Intelligenz* fand sich am seltensten in der Gruppe Distanz, und zwar signifikant seltener im Vergleich zur Gruppe Sex und tendenziell seltener im Vergleich zur Gruppe Gewalt/+. Die *Diagnose der Störung des Sozialverhaltens* wurde zum Begutachtungszeitpunkt in der Gruppe Gewalt/+ signifikant häufiger, als in der Gruppe Sex ge-

stellt. *Komorbide psychische Störungen* (1–3 mögliche Diagnosen) wurden in der Gruppe Sex im Vergleich zur Gruppe Gewalt/+ tendenziell seltener diagnostiziert.

4. Diskussion

Bei einer zusammenfassenden Betrachtung der Gruppenvergleiche ergeben sich nachfolgende Differenzierungen zwischen den einzelnen Deliktgruppen. Dabei sind an die einzel-

nen Merkmale die Referenzen aus der Literatur angefügt, welche diese Befunde bestätigen [+] oder allenfalls von ihnen abweichen [-].

Die Gruppe «Gewalt/+» (Jugendliche begehen Delikte vor allem mit physischer bzw. psychischer Gewalt, eventuell auch Verletzungen der sexuellen Integrität) ist gekennzeichnet durch:

- Deutlich mehr Delikte, frühere Anzeigen und Verurteilungen (Kraft et al., 2008[+]; Loeber et al., 2005[+])
- Niedrigere berufliche Position des Vaters, gegenüber «Distanz» auch der Mutter (Pfeiffer & Wetzels, 2001[+]; Lösel, 2003[+]; Van Wijk, Lober et al., 2005[+]; Loeber et al., 2005[+]; Kraft et al., 2008[-]; Haapasalo & Hämäläinen, 1996[-])
- Höherer Anteil von Migranten (für die Schweiz aus dem Balkan) (Gesemann, 2000(+); Steffen, 2000(+); Bundesministerium des Innern und für Justiz, 2001(+); Van Wijk et al., 2007(+))
- Häufiger frühes aggressives Verhalten (Loeber et al., 2005[+]; Kraft et al., 2008[+])
- Häufigste Diagnose: Störung des Sozialverhaltens (v.a. gegenüber der Gruppe «Sex» (Van Wijk, Blokland et al., 2007[+], Van Wijk, Vermeiren et al., 2006[+/-], Colins et al., 2009[-])
- Häufiger chronisch belastetes familiäres und soziales Umfeld (Loeber et al., 2005[+]),
 - z.B. Trennung von mindestens einem Elternteil (Loeber et al., 2005(+); Van Wijk, Loeber et al., 2005(+), Kraft et al., 2008(+))
 - Bedrohung (Gewalterfahrungen) ausserhalb der Familie (Pfeiffer & Wetzels, 2001[+]; Van Wijk, Loeber et al., 2005[+]; Loeber et al., 2005[+]; Thornberry, Hui- zinga & Loeber, 2004[+])
 - Immigration (Van Wijk, Mali & Bullens, 2007[+]; Hartmann, 2009[+])
- Am wenigsten soziale Isolation (Rückzugsverhalten und Vereinsamung).

Die Gruppe «Sex» (vor allem Delikte mit sexuellen Handlungen an Kindern und jüngeren Peers sowie sexuellen Nötigungen) weist im Vergleich mit den anderen beiden Gruppen die folgenden Merkmale gehäuft auf:

- Geringste Kriminalität in der Familie
- Mehr Entwicklungsverzögerungen (v.a. im Vergleich zu «Gewalt/+») im Bereich der Motorik, der Sprache und der Sauberkeit (Strunk, 1995[+]; Loeber et al., 2005[+]; Van

Wijk, Blokland et al., 2007[+]; Kraft et al., 2008[+])

- Mehr soziales Rückzugsverhalten (Fehrenbach et al., 1986 [+]; Strunk, 1995[+]; Hummel, 2005[+]; Van Wijk, Van Horn et al., 2005[+]; Miner & Munns, 2005[+]; Kraft et al., 2008[+])
- Häufiger Auffälligkeiten der Sexualentwicklung vor der Tat
- Tendenziell niedrigere Grundintelligenz (Cantor et al., 2005[+]; Van Wijk, Blokland et al., 2007[+]; Strunk, 1995[+/-], Van Wijk, Vermeiren et al., 2006[+/-])
- Geringster Rauschmittelkonsum (Loeber et al., 2005[+]; Kraft et al., 2008[+])
- Geringste Rate an Schul- oder Ausbildungsproblemen (Van Wijk, Van Horn et al., 2005[+], Kraft et al., 2008[+]; Hummel, 2005[+]; Strunk, 1995[-]; Bessler, 2008[-])
- Am wenigsten tateitaktuelle Belastungen und am wenigsten überdauernde Belastungsfaktoren.

Bei der Gruppe «Distanz» (Straftaten ausschliesslich ohne Opferkontakt, vorwiegend im Bereich der Vermögens-, Strassenverkehrs- und Betäubungsmittelkriminalität) liessen sich folgende Unterschiedsmerkmale herausarbeiten:

- Am stärksten belastete Familienanamnese durch
 - Alkohol- und Drogenkonsum (Loeber et al., 2005[-]; Van Wijk, Loeber et al., 2005[-])
 - psychische Störungen (Haapasalo & Hämäläinen, 1996[+]; Van Wijk, Loeber et al., 2005[-]; Van Wijk, Vreugdenhil et al., 2007[-])
 - Suizide
- Höherer Anteil des weiblichen Geschlechts (Gottfredson & Hirschi, 1990[+]; Lösel & Bliesener 1999[+]; D'Unger, Land & McCall, 2002[+], BfS/3[+])
- Mehr Delikte als in der Gruppe «Sex»
- Häufiger Vereinsamung (als bei der Gruppe «Gewalt/+»), evtl. in Zusammenhang mit
- Häufigere Wohnortwechsel (als in der Gruppe «Sex»)
- Häufiger offene familiäre Konflikte (Bischof et al., 1995[-])
- Am häufigsten tateitaktuelle Belastungen.

Bis auf die genannten Einzelbefunde in der Gruppe «Distanz» (Familiäre Belastung mit

Alkohol-/Drogenkonsum und Konflikte) können alle anderen Merkmale als typisch für die jeweiligen Straftätergruppen im Sinne von Unterschiedsprofilen auch anhand der analysierten internationalen Literaturlage angesehen werden. Diese Feststellung liesse auf den ersten Blick auch die Schlussfolgerung zu, dass jugendliche Straftäter in der Schweiz mit jenen aus anderen Ländern grundsätzlich gut vergleichbar wären; gleichwohl müsste diese Schlussfolgerung aber erst noch durch einen Vergleich der jeweiligen Selektionsfaktoren in den verschiedenen Untersuchungskollektiven belegt werden. Ob man angesichts dieser Befunde schon soweit gehen will, von Straftäter-Profilen zu sprechen, ist sicher diskussionswürdig. Wir sind jedoch der Ansicht, dass es gleichwohl Prägnanztypen jugendlicher Straftäter gibt, die man analog zu psychischen Störungen nur selten in «Reinform» antrifft, da aufgrund des komplexen Bedingungsgefüges Überlappungen und Mischtypen überwiegen. Diese *Prägnanztypen* lassen sich folgendermassen umreissen:

- *Gewalt/+ -Typ*: Ungünstigste Sozialisationsbedingungen, früher und ausgeprägter dissozial, häufiger Erfahrungen von Gewalt und Kriminalität im näheren Umfeld.
- *Sex -Typ*: Am wenigsten dissozial, dafür aber soziale, psychosexuelle und kognitive Entwicklungsrückstände und am häufigsten und intensivsten eigene sexuelle Missbrauchserfahrungen.
- *Distanz -Typ*: Höherer Anteil an Täterinnen, offensichtlichere familiäre Konflikte, stärkste psychiatrische Belastung in der Familie, eher konflikt-reaktive Delinquenz.

Dem Distanz-Typ wurde trotz seiner Überzahl in der Realität bisher aus forensisch-psychiatrischer und wissenschaftlicher Sicht am wenigsten Aufmerksamkeit geschenkt. Vielleicht liesse sich durch die Herausarbeitung geeigneter Merkmale eine Annäherung an diesen Typus auch in der Praxis erreichen. Der Gewalt/+ -Typ bleibt sicherlich die problematischste Gruppe jugendlicher Straftäter und dürfte mit der von Lahey et al. (1994) beschriebenen Gruppe der «versatile offenders» weitgehend übereinstimmen. Eine Weiterverfolgung dieses am Delinquenztyp orientierten Ansatzes scheint uns jedenfalls angesichts der deutlicher als erwartet ausgefallenen Profilierungen berechtigt. Weiterführend könnte auch der Versuch einer theoretischen Verbindung

zu den eingangs erwähnten allgemeinen Entstehungsmodellen für Delinquenz sein. Als hilfreich könnte sich dabei eine Berücksichtigung des Merkmals der Bindungsqualität (vgl. Brisch/Hellbrügge, 2010) erweisen. Offensichtlich können auch bei jugendlichen Straftätern in vielen Fällen bereits das Deliktmuster resp. das Tatverhalten Hinweise auf die Persönlichkeit und die allfällige psychische Störung des Täters geben. Dieser Sachverhalt besitzt sowohl diagnostische, als auch therapeutische und prognostische Relevanz.

5. Limitationen

Unsere Untersuchung ist durch folgende Beschränkungen gekennzeichnet:

- vergleichsweise geringer Stichprobenumfang,
- fehlende Untergruppenbildung vor allem im Bereich der Sexualstraftäter, wo Unterschiede zwischen Subgruppen bereits herausgearbeitet werden konnten,
- nicht kontrollierte Selektionsfaktoren im Rahmen der Zuführung der Klienten,
- fehlende systematisch überprüfte Qualität bei der Datenerhebung und Datencodierung (Interrater-Reliabilität).
- Keine systematische Kontrolle von Zufallsbefunden durch Anhebung des Signifikanzniveaus.

Literatur

- Bessler C., Jugendliche Sexualstraftäter. Persönlichkeitsmerkmale, Beurteilungsverfahren und Behandlungsansätze, in: Steinhausen H.-Ch., Bessler C. (Hrsg.), *Jugenddelinquenz*, Kohlhammer, Stuttgart 2008, S. 189 f.
- Bischof G. P., Stith S. M., Ehitney M. L., Family environments of adolescent sex offenders and other juvenile delinquents, *Adolescence*, Spring 1995, 30 (117), 157–70
- Brisch, Hellbrügge (Hrsg.), *Bindung, Angst und Aggression – Theorie, Therapie und Prävention*, Klett-Cotta, Stuttgart, 2010
- Boers K., Delinquenz im Lebensverlauf, in: Kröber, Dölling, Leygraf, Sass (Hrsg.), *Handbuch der Forensischen Psychiatrie, Band 4*, Steinkopff Verlag, 2009, S. 143 ff.
- Bundesamt für Statistik (BfS/1), www.bfs.admin.ch, *Sektion Bevölkerung: Ausländerinnen und Ausländer in der Schweiz. Historische Darstellung – Bericht 2008* (pdf), <http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/01/22/publ/ausl/presentation.Document.116845.pdf>

- Bundesamt für Statistik (BfS/2), www.bfs.admin.ch/Jugendstrafurteilsstatistik, www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/19/03/04.html
- Bundesamt für Statistik (BfS/3), www.bfs.admin.ch/Jugendstrafurteile_und_Rückfallraten_Minderjähriger, <http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/19/04/03/01/04/01.html>
- Bundesministerium des Inneren und Bundesministerium für Justiz, *Erster periodischer Sicherheitsbericht*, Deutsche Bundesregierung, Berlin 2001
- Burton D. L., Miller D. L., Shill C. T., A social learning theory comparison of the sexual victimization of adolescent sexual offenders and nonsexual offending male delinquents, *Child Abuse & Neglect*, 2002, 26, 893–907
- Butler S. M., Seto M. C., Distinguishing two types of adolescent sex offenders, *Journal of the American Academy of Child and Adolescent Psychiatry*, January 2002, 41 (1), 83–90
- Cantor J. M., Blanchard R., Robichaud L. K., Christensen B. K., Quantitative Reanalysis of Aggregate Data on IQ in Sexual Offenders, *Psychol Bull.*, 2005, 131 (4), 555–68
- Colins O., Vermeiren R., Schuyten G. and Broekaert E., Psychiatric Disorders in Property, Violent and Versatile Offending Detained Male Adolescents, *Am J Orthopsychiatry*, 2009, 79 (1), 31–38
- D'Unger A. V., Land K. C., McCall P. L., Sex differences in age patterns of delinquent/criminal careers: results from poisson latent class analyses of the Philadelphia Cohort Study, *Journal of Quantitative Criminology*, 2002, 18, 349–375
- Fehrenbach P. A., Smith W., Monastersky C., Deisher R.W., Adolescent Sexual Offenders: Offender and Offence Characteristics, *Amer. J. Orthopsychiat.* April 1986, 56 (2), 225–33
- Gesemann F., Migration, ethnische Minderheiten und Gewalt: Ein Forschungsüberblick, *Berliner Forum Gewaltprävention*, Sondernummer 1 (2000), www.berlin.de
- Gottfredson M. R., Hirschi T., *A general theory of crime*, Stanford University Press, California, 1990
- Haapasalo J., Hämäläinen T., Childhood family problems and current psychiatric problems among young violent and property offenders, *Journal of the American Academy of Child and Adolescent Psychiatry*, Oct. 1996, 34 (10), 1394–1401
- Hartmann A., Delinquenz und Zuwanderer, in: Kröber/Dölling/Leygraf/Sass (Hrsg.): *Handbuch der Forensischen Psychiatrie*, Band 4 (2009), Steinkopff Verlag, S. 186 ff.
- Hosser D., Empathiefähigkeit, Delinquenz und Gewalt bei jungen Inhaftierten, in: *Jahresheft für Forensische Psychiatrie, Begutachtung Heranwachsender*, S. Roderer Verlag, Regensburg, 2. Jg. 2005
- Hummel P., Sexual- und Körperverletzungsdelikte durch Jugendliche und Heranwachsende. Ein Vergleich ihrer individuellen und familialen Entwicklung, in: Schläfke D., Hässler F., Fegert J. M. (Hrsg.), *Sexualstraftaten*, Schattauer Verlag, Stuttgart/New York, 2005, 113–8
- Kandel E., Brennan P. A., Mednick S. A., Michelson N. M., Minor physical anomalies and recidivistic adult violent criminal behaviour *Acta Psychiatr Scan*, 1989, 79, 103–107
- Lahey B. B., Loeber R., Framework for a developmental model of oppositional defiant disorder and conduct disorder, in: Routh D. K. (ed.), *Disruptive behaviour disorders in childhood*, Plenum Press, New York, 1994, 139–80
- Loeber R., Hay D. F., Developmental approaches to aggression and conduct problems, in: Rutter M., Hay D. F. (eds.), *Development through life: A handbook for clinicians*, Blackwell, Oxford 1994, 488–516
- Loeber R., Pardini D., Homish D. L., Wei E. H., Crawford A. M., Farrington D. P., Stouthamer-Loeber M., Creemers J., Koehler S. A., Rosenfeld R., The prediction of violence and homicide in young men, *Journal of Consulting and Clinical Psychology*, 2005, 73 (6), 1074–88
- Lösel F., Delinquenzentwicklung in der Kindheit und Jugend, in: Lempp R., Schütze G., Köhnken G. (Hrsg.), *Forensische Psychiatrie und Psychologie des Kindes- und Jugendalters*, Steinkopff Verlag, Darmstadt 2003, S. 241ff
- Lösel F., Bliesener T., School bullying in Germany, in: Smith P. K. et al. (eds.), *The nature of school bullying: A cross-national perspective*, Routledge, London 1999, 224–49
- Miner M. H., Munns R., Isolation and normlessness: Attitudinal comparisons of adolescent sex offenders, juvenile offenders and nondelinquents, *International Journal of Offender Therapy and Comparative Criminology*, 2005, 5:491–504
- Moffitt T. E., Adolescence-limited and life-course-persistent antisocial behaviour: A developmental taxonomy, *Psychological Review* 1993, 4, 674–701
- Moffitt T. E., Caspi A., Harrington F., Milne B. J., Males on the life-course-persistent and adolescence-limited antisocial pathways: Follow up at age 26 years, *Development and Psychopathology*, 2002, 14, 179–207
- Nett J. C., Urwyler C., *Klientel und Praxis der Jugendstrafrechtspflege – Wichtigste Resultate der Baseline-Erhebung*, Berner Fachhochschule Soziale Arbeit, Mai 2010
- Pfeiffer C., Wetzels P., Zur Struktur und Entwicklung der Jugendgewalt in Deutschland: Ein Thesenpapier auf Basis aktueller Forschungsbefunde, in: Oerter T., Höfling, S., *Mitwirkung und Teilhabe von Kindern und Jugendlichen*, Berichte und Studien der Hanns-Seidel-Stiftung, Band 83, Hanns-Seidel Stiftung, München 2001, 108–141
- Raine A., Brennan P., Mednick S. A., Interaction between birth complications and early maternal rejection in predisposing individuals to adult violence: specificity to serious, early-onset violence, *American Journal of Psychiatry*, September 1997, 154 (9), 1265–71
- Roth M., Bartsch B., Die Entwicklungstaxonomie von Moffitt im Spiegel neuerer Befunde – Einige Bemerkungen zur «jugendgebundenen» Delinquenz, *Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie*, 2004, 53, 722–37
- Spaccarelli S., Coatsworth J. D., Bowden B. S., Exposure to serious family violence among incarcerated boys: its association with violent offending and potential mediating variables, *Violence and Victims*, 1995, 10 (3), 163–82

- Steffen W., Kriminalität junger Ausländer, *Deutsches Polizeiblatt*, 2000, 1–15
- Strunk P., Sexualdelinquenz im Jugendalter, in: Günter M. (Hrsg.), *Täter und Opfer*, Huber, Bern, 1995, 145–152
- Thornberry T. P., Huizinga D., Loeber R., The Causes and Correlates Studies: Findings and Implications, *Juvenile Justice*, September 2004, IX(1)
- Truscott D., Adolescent offenders: Comparison for sexual, violent, and property offences, *Psychological Reports*, 1993, 73, 657–8
- Van Wijk A., Loeber R., Vermeiren R., Pardini D., Bullens R. and Doreleijers T., Violent Juvenile Sex Offenders compared with Violent Juvenile Nonsex Offenders: Explorative Findings from the Pittsburgh Youth Study, *Sexual Abuse*, July 2005, 17 (3), 333–52
- Van Wijk A., Van Horn J., Bullens R., Bijleveld C., Doreleijers T., Juvenile sex offenders: a group of its own?, *International Journal of Offender Therapy and Comparative Criminology*, 2005, 49 (1), 25–36
- Van Wijk A., Vermeiren R., Loeber R., 'T Hart-Kerkhoffs L., Doreleijers T., Bullens R., Juvenile Sex Offenders compared to Non-Sex Offenders. A Review of the Literature 1995–2005, *Trauma, Violence & Abuse*, October 2006, 7 (4), 227–43
- Van Wijk A. P., Mali S. R., Bullens R. A., Juvenile Sex-Only and Sex-Plus Offenders. An Exploratory Study on Criminal Profiles, *International Journal of Offender Therapy and Comparative Criminology*, 2007, 51 (4), 407–19
- Van Wijk A., Vreugdenhil C., Van Horn J., Vermeiren L., Doreleijers T., Incarcerated Dutch juvenile sex offenders compared with non-sex offenders?, *J Child Sex Abuse*, 2007, 16 (2), 1–21
- Van Wijk A. P., Blokland A. A., Duits N., Vermeiren R. and Harkink J., Relating psychiatric disorders, offender and offence characteristics in a sample of adolescent sex offenders and non-sex offenders, *Crim Behav Mental Health*, 2007, 17 (1), 15–30
- Winkler Metzke C., Steinhausen H. C., Entwicklungspsychopathologische Verläufe externalisierender Störungen vom Jugend- zum frühen Erwachsenenalter, in: Steinhausen H. C., Bessler C. (Hrsg.), *Jugenddelinquenz*, Kohlhammer, Stuttgart 2008, S. 110 f.

Tamás Czuczor*Dr. med.**Praxis für Forensische Psychiatrie**Eigerstrasse 56 – CH 3007 Bern**praxis-czuczor@bluewin.ch***Susanne Eschmann, Cornelia Bessler***Universitätsklinik Kinder- und Jugend-**psychiatrischer Dienst, Zürich***Daniela Monteverde****Thomas Best****Hans-Christoph Steinhausen***Universitätsklinik Kinder- und Jugend-**psychiatrischer Dienst, Zürich**Klinische Psychologie und Epidemiologie,**Institut für Psychologie, Universität Basel**Psychiatrische Universitätsklinik Aalborg,**Dänemark*